

0.5
9 17710131694005
Mai 2018 Fr. 10,-/€ 8,-



KUNST BULLETIN

5/2018

Jeppe Hein
Kunst-Engagement
Animation
Manifesta 12

Sylvain Croci-Torti

Martigny — Le Manoir in Martigny ist ein Ausstellungshaus, dessen Innenausstattung dem Charakter eines ehemaligen grossbürgerlichen Wohnhauses geschuldet ist, und so finden sich neben Stuckdecken, Holztäfer auch offene Kamine und Intarsienwände im Innenraum. Die Künstler sehen sich jeweils dadurch herausgefordert, diese Elemente zu ignorieren oder in ihre Konzepte einzubeziehen. Letzteres tut Sylvain Croci-Torti (*1984) – aus dem Umfeld Westschweizer konstruktiver Malerei – in seiner ersten Einzelausstellungen mit grossflächiger monochromer Malerei. Im oberen Geschoss finden sich violette oder rote, ovale und runde Leinwände am Boden oder an der Decke, die mit Humor die Architekturelemente kommentieren. Im ersten Geschoss baut der Künstler wandfüllende gelbe, rosafarbene und blaue Leinwände als eigentliche Raumelemente ein, die mit ihrer etwas unebenen Monochromie, mit ihren Schlieren und kleinen Leerstellen (Absicht?!) die Zimmer auf atmosphärische und gleichzeitig abstrakte Weise beleben. Ein Vorhaben für monochrome Malerei, das dieses Medium intelligent herausfordert. SO



Sylvain Croci-Torti · The Marriage & The Death Of Coyote Woman, 2016, Acryl auf Leinwand, 325 x 500 x 114 cm, Swiss Art Awards Art Basel, 2016

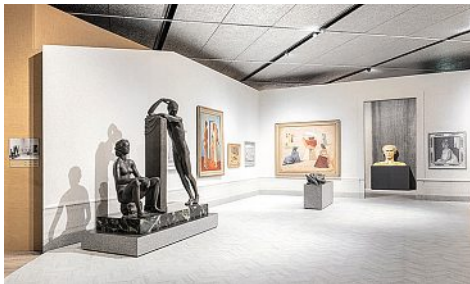
→ Le Manoir, bis 13. 5. ; Katalog JRP / Ringier
↗ www.manoir-martigny.ch

Art Life Politics: Italia 1918–

1943

Milano — Kunst als Propaganda des Regimes, Architektur als Konstruktion des totalitären Staats, Ästhetik als Gestaltungsmittel der Macht: Erstaunlicherweise wagt ausgerechnet Prada – das Privatmuseum eines Haute-Couture-Labels – die längst fällige und delikate Aufarbeitung eines der dunkelsten Kapitel der italienischen Geschichte. Die Bemerkung Benedetto Croces, der Faschismus sei lediglich eine Parenthese in der italienischen Geschichte, hält sich in Italien hartnäckig. Pünktlich zur Protestwahl schreierischer Populisten rekonstruiert und inszeniert der Kurator Germano Celant in der Schau «Post Zang Tumb Tuum. Art Life Politics: Italia 1918–1943» chronologisch die Originalästhetik der Kunstaustellungen während des Faschismus. Durch ein ausgeklügeltes Fotorendering-Display des New Yorker Studios 2x4, das die historischen Fotografien der Ausstellungen zum «Ventennio» – dem zwanzigjährigen Jubiläum der Machtergreifung Mussolinis 1943 – als lebensgrosse Tapete aufzieht und die Originalkunstwerke an ihrer ursprünglichen Stelle einfügt, entsteht eine imposante, stark theatralische Inszenierung, welche die Kunstwerke als Teil ihres politischen und ideologischen Kontexts zu verstehen und zu vermitteln sucht. Das diffuse Schaudern, das uns beim Durchschreiten der Säle ergreift, ausgelöst durch Karikaturen, Fotografien, Dokumente, Briefe, Architekturmodelle, bräunliche Jutetapete sowie eine gigantische Diashow mit Bildern der «Mostra della Rivoluzione Fascista», weicht allmählich einem Bewusstseinsprozess. Beim Besichtigen der Propagandafilme des «Istituto Luce» wird klar, welche fundamentale Rolle die Kultur und im Speziellen die Kunst und die Architektur gespielt haben beim Aufbau des Mythos des faschistischen Staates und des Duce als dessen Alleinherrscher. Die Ästhetik der Macht wurde systematisch etabliert durch eine Propagandamaschine, von der sich Goebbels inspirieren liess: Kaum eine Ausstellung oder

Modellstadt, die nicht vom Duce eingeweiht und medial kommuniziert wurde. Das Verhältnis der Kulturschaffenden zum Regime klärt sich erst in der hervorragenden wissenschaftlichen Publikation: Künstler und Architekten waren relativ frei in ihrem formalen Ausdruck. Anders als in Deutschland oder Russland wurde ihnen keine realistische Sprache diktiert. Stattdessen vereinnahmte der faschistische Staat die avantgardistische Kunst und Architektur für seine Propagandazwecke. Die Kulturschaffenden mussten sich dem Regime bedingungslos unterwerfen. Wer sich als Antifaschist outete, wurde des Landes verwiesen, verbannt, eingekerkert oder umgebracht: Mit den blutigen Bildern entlässt uns die Ausstellung mit mulmigem Gefühl in eine ungewisse Zukunft. *BF*



Post Zang Tumb Tuuum. Art Life Politics: Italia 1918–1943, Ausstellungsansicht Fondazione Prada. Fotos: D. Sisto Legnani und M. Cappelletti

→ Fondazione Prada, bis 25.6.
 ↗ www.fondazioneprada.org

Etel Adnan

Montricher — Seit Erscheinen ihrer ersten Gedichte, Romane, Theaterstücke und Hörspiele aus den Sechziger-, Siebzigerjahren ist Etel Adnan (*1925, Beirut) als Dichterin anerkannt. Erst in den letzten gut zehn Jahren ist ihr nun auch der Durchbruch als Malerin gelungen. Die Geisteswissenschaftlerin hat zwar gleichzeitig als visuelle Künstlerin wie als Literatin begonnen, doch die Zeit war wohl nötig, um auch im Medium Malerei zu reifen. Die frühen Gemälde, die am Anfang ihrer gegenwärtigen Ausstellung in der Fondation Jan Michalski gezeigt werden, sind noch stark von den Vorbildern Nicolas de Staël und Pierre Tal-Coat geprägt.

Zunehmend befreit von der schwarz-roten Schwere, die das europäische Informel heute als Malerei einer verjäherten Epoche erscheinen lässt, gelangen der zwischen der türkischen, griechischen und arabischen Kultur aufgewachsenen und später zwischen Paris und Kalifornien pendelnden Künstlerin jedoch immer reduziertere Kompositionen in überraschend leuchtenden Farbkombinationen, die jedes rationale Begreifen übersteigen. Der Eindruck unendlicher Weite, den sie in ihrer Malerei trotz der kleinen Formate erzeugt, hat wohl etwas mit der intuitiven Adaption einer etwa aus der mittelalterlichen Illumination bekannten, sachte umgekehrten und gekrümmten Zentralperspektive zu tun.

Die nach der einleitenden Retrospektive ausgewählten Stücke aus fast der ganzen Bandbreite des Schaffens, in welcher die Künstlerin nach wie vor produziert oder produzieren lässt (neben Malerei und Zeichnung auch Druckgrafik, Textil, Keramik und Mosaik), könnten kein besserer Appetitanreger für die auf Sommer im Paul Klee Zentrum in Bern angekündigte grosse Schau sein, die sich auf die Verbindungen zwischen ihrem Werk und ihrer – wie auch Staëls und Tal-Coats – Inspirationsquelle Paul Klee konzentriert. Bei Klee ist sicher das Fluidum zu suchen, das die geometrische Kunst gegenüber der Realität und der Allegorie öffnete. Reizend ist die Ausstellung in der Fondation Jean Michalski, welche die Parallele zwischen